

Kamenener Zeitung

Volkshund für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Amtesliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 30 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamenener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die redaktionelle Ausführung
elektronisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: G. Schulteis.

Nr. 202 (1. Blatt)

Mittwoch, den 29. August 1917

45. Jahrgang

Eine englische Niederlage an der Flandernsfront.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 28. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern brach frühmorgens an der Straße Ypern-Menin ein starker englischer Angriff aus. Der Angriff wurde durch die englische Infanterie und die Artillerie zurückgeschlagen. Die Engländer wurden zurückgeworfen und verloren viele Gefangene. Der Angriff wurde durch die englische Infanterie und die Artillerie zurückgeschlagen. Die Engländer wurden zurückgeworfen und verloren viele Gefangene. Der Angriff wurde durch die englische Infanterie und die Artillerie zurückgeschlagen. Die Engländer wurden zurückgeworfen und verloren viele Gefangene.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Trotz aller Mißerfolge und schweren Verluste setzen die Engländer an der Flandernsfront ihre verweirten Angriffsversuche fort. Nachdem am Morgen des 27. 8. beiderseits der Straße Ypern-Menin ein starker, tief gegliederter Angriff blutig zusammengebrochen war, setzten die Engländer in dem granatenerfüllten Gelände zwischen den beiden Bahnlinien Voeringhe-Straben und Ypern-Mousers zu einem neuen Durchbruchversuch an. Um 3 Uhr nachmittags brach auf der Front von Draelen bis zum Hollebe ein Feuersturm aus. Ein schwerer Angriff folgte. Die tiefgegliederten englischen Infanteriemassen begleiteten Tanks, die sich mühsam ihren Weg durch die verschlammten Granatentrichter bahnten. Infanterielegionen flogen in niedriger Höhe voraus, um durch Maschinengewehrfeuer den Sturmwellen einen Weg zu bahnen, aber ungeschützt durch das englische Artilleriefeuer setzte die deutsche Abwehrwirkung ein. Ein Granat- und Schrapnellhagel schlug den anrückenden Massen entgegen. In erbitterten Kämpfen warfen sich die deutschen Reserven auf die Engländer und warfen sie überall zurück. Um 8 Uhr abends verlagerten die Engländer nach nochmaligem gewaltigen Trommelfeuer einen zweiten großen Angriff. Bis 10 Uhr hielten die Kämpfe an, in denen bis auf eine geringe Einbuhrung nordöstlich von Frezenberg die deutschen Stellungen restlos behauptet wurden. Das Trichterfeld liegt voll von englischen Toten. Ein neuerlicher Angriff an der Straße Ypern-Menin, den die Engländer unter Bereitstellung von Tanks vorbereiteten, kam in dem zusammengefassten deutschen Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung. Im Artilleriebereich versuchten die Kanadier bei St. Auguste einen neuerlichen Teilangriff. Zwischen den zerbrochenen Häusern der Arbeiterkolonie kam es zu äußerst blutigen Kämpfen Mann gegen Mann. Wiederum nutzten die Kanadier wie am Tage vorher, unter Einbuhr zahlreicher Toten und Verwundeter, die Kanäle nördlich St. Quentin wurde um 4 Uhr nachmittags in der Gegend von Colongne-Ferne nach heftigem Feuerüberfall ein einzelner englischer Angriff im Gegenstoß gemessen. An der Aisne-Front versuchten die Franzosen am Morgen des 27. August bei der Mennejean-Ferne, sowie südöstlich von Ailles verschiedene Teilvorstöße, die sämtlich scheiterten. Deutsche Stützpunkte hielten fähig. Ailles eine größere Anzahl Gefangener aus den französischen Gräben. Am Chemin-des-Dames hielt das Artilleriefeuer Tag und Nacht an. Vor Verdun haben die erbitterten Kämpfe um Beaumont mit einem vollen deutschen Erfolge geadet. Unter völliger Einstellung der Taktiken spricht die französische Eifelsturm-Meldung vom 27. August, 5 Uhr nachmittags, von vergeblichen deutschen Angriffen auf die französischen Stellungen am Südrande von Beaumont. In Westfalen haben sich die Franzosen den ganzen 27. August bemüht, Beaumont zu erobern und sind nach anfänglichen Erfolgen aus diesem Dorfe, das sie schon zu große Opfer gekostet hat, wieder gemessen worden. Die Deutschen halten den gesamten Südrand; nur am Ausgang des Dorfes ist den Franzosen ein kleines Schützenfeld verblieben. Nach diesem schweren Mißerfolge erneuerten die Franzosen ihre Angriffe nicht. Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Erst gegen Abend verlagerten die Franzosen zwischen der Höhe 344 und dem Ghaume-Walde neue Angriffe, die nach starkem Trommelfeuer um 8.30 Uhr gegen die deutschen Stellungen vorbrachen. Die französischen Sturmwellen wurden überall glatt abgewiesen.

Zahl der am 26. 8. gemachten unbewundenen Gefangenen übersteigt 1100, darunter 32 Offiziere. Zwei feindliche Handwelen nördlich und nordöstlich von Valenciennes und Les Balaniers scheiterten. Die Deutschen warfen zahlreiche Granaten auf Commercey. Ein Kind wurde getötet und 3 Zivilpersonen verwundet. Flugwesen: Am 25. und 26. 8. wurden drei deutsche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. 4 weitere feindliche Flugzeuge landeten kampflos in französischen Linien. Das Flugfeld von Aiz, die Baracken in Formez und Wivats von Grenelli und Gavrelle wurden ausgiebig von unseren Geschwadern mit Bomben beworfen. Der Bericht vom Abend: Ziemlich heftiges Geschützfeuer auf dem rechten Maasufer, besonders in der Gegend nördlich der Höhe 344. Der Feind versuchte nichts gegen unsere neuen Stellungen. Im Laufe des Tages haben wir in Lothringen bei Seicherep und am Hartmannsweilerkopf 2 feindliche Handwelen verurteilt abgegeben und Gefangene gemacht. Überall sonst ist der Tag ruhig verlaufen.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 27. August: Wir machten vormittags einen erfolgreichen Vorstoß östlich Ostverne und brachten einige Gefangene ein. Der Bericht vom Abend: Den Tag über regnete es heftig. Am Nachmittag griffen wir die feindlichen Stellungen östlich und südöstlich von Langemarck an und machten beständige Fortschritte. Eine kleine Streife nördlich von Lens ist abgewiesen worden. Unsere Flieger sind tätig gewesen, haben die feindlichen Batterien, Zufahren und Infanterie mit Maschinengewehren wirksam beschossen.

Die französischen Verluste am 28. August.

Wolffs Büro meldet: Nach neueren Feststellungen, die ergänzt werden durch Aussagen von Gefangenen von neun verschiedenen französischen Divisionen, betragen die französischen Verluste am Angriffsstage des 28. August vorläufig geschätzt 18 000 bis 20 000 Mann. Wie gemeldet, waren bei dem Angriff 10 französische Divisionen beteiligt, und zwar wurden durch Gefangene folgende französische Angriffsdivisionen festgestellt: die 25., 26., 97. Division, Division marocaine, 125., 126., 163. und 42. und die ihrer Stärke nach einer Division gleichende 153. Brigade. Außerdem hat eine unbekannte Division am Weichang des Toten Mannes angegriffen. Ferner wurden Teile der 7., 40. Division und der Marlinque-Regter festgestellt.

Es sieht schlecht für die Feinde.

(H) Der Korrespondent der „Daily News“ im feindlichen Hauptquartier sagt in einem seiner letzten Berichte unter anderem: Obwohl schlechtes Wetter die Beobachtung erschwerte und die außerordentlich heftige Gegenwirkung des Feindes fortgesetzt härtere oder längere Kämpfe erzwingt, ist doch der Kampf an einzelnen Brennpunkten der Front immer wieder zu gewaltiger Heftigkeit an. Diese Brennpunkte verschieben sich mehr und mehr weiter nach Süden. Was die Taktik der britisch-französischen Heeresleitung anbelangt, so teilt man uns von amtlicher Seite mit, daß diese Taktik dahin zielt, dem Gegner soviel Schaden wie möglich zuzufügen. Man muß demgegenüber feststellen, daß die Angriffsfront unserer Millionenheere sich in vielen lokalen Angriffen vergrößert, daß die feindliche Front wohl hier und da abgedrückt, aber nicht zerstückelt und tatsächlich nicht zurückgeworfen wird. Gewiß, es werden langsam, sehr langsam mit dieser Taktik strategische Ergebnisse erzielt. Der Fall von Lens scheint bevorzuziehen. Aber es geht zu langsam. So können wir noch zwei Jahre weiter kämpfen, ohne die Grenze Belgiens zu erreichen, während Tag für Tag der U-Bootkrieg mehr von unserer Kraft verschlingt. Wenn auch dank der guten, bevorstehenden Ernte die Nahrungsmittelversorgung langsam etwas geringer wird, so ist doch zu beachten, daß durch die ständige Vernichtung unserer Handelsflotte schließlich die notwendige Proviantierung unserer Heere in Frage gestellt wird. Zweifellos ist es richtig, dem Feinde soviel Verluste wie nur eben möglich zuzufügen, nur verfolge man nicht, daß die gegenwärtigen Kampfmethoden auch uns große Verluste verursachen. Die gegenwärtige Artillerie arbeitet erheblich schneller und nachdrücklicher als früher. Und wir dürfen uns nicht verhehlen, daß auch unser Munitionsvorrat nicht unerschöpflich ist.

Die französische Schande.

Mit welchen Mitteln die Franzosen Kriegsgefangene zu völkerverwundigen Arbeiten zu-

gen, zeigt folgender Bericht eines aus Frankreich ausgetauschten Kriegsgefangenen. Als Anfang Januar 1917 von mehreren hundert deutschen Kriegsgefangenen, die gezwungen worden waren, Munition in die französische Schützenlinie zu tragen, 32 durch deutsches Artilleriefeuer gefallen waren, weigerten sich die anderen Deutschen trotz der Androhung, erschossen zu werden, Munition herbeizuschaffen. Sie wurden darauf zusammengetrieben; man stellte Maschinengewehre vor ihnen auf und bedrohte ihnen, sie würden alle erschossen werden, wenn sie bei ihrer Weigerung verharren. Als sie sich trotzdem weigerten, warte man zwar nicht, sie zu erschließen, sie wurden aber nach dem Straflager Carpiagne abtransportiert, wo sie fast verhungert und todesmatt anlangten, da man ihnen längere Zeit überhaupt keine Nahrung verabreicht hatte. So behandelt der Franzose deutsche Kriegsgefangene, die da vorzuschrecken, Geschosse herbeizuschaffen, die einem Kameraden töten sollen!

M.ssglücklicher Fliegerangriff auf Frankfurt a. Main.

(TU) Am Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr versuchten feindliche Flieger, von Wehen kommend, einen neuen Angriff auf Frankfurt a. M. Sie wurden auf halbem Wege, zwischen Mainz und Frankfurt, gezwungen, umzukehren.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 28. August.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Sereja wurden die vorgestern gewonnenen Höhen vor überlegenen Angriffen wieder geräumt werden. Bei der Arme des Generalobersten Kriven entziffen Österreichisch-ungarische und deutsche Regimenter den Russen in heißen Kämpfen das Dorf Bojan und die Stellungen auf dem Dolsof. Über 1000 Gefangene, 6 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre wurden eingebracht.
Italienischer Kriegsschauplatz: Durch Zuzug neuer Kräfte verstärkt legte der Italiener auf der Hochfläche Bainsizza heilige Geist alles daran, seinen zu Beginn der 11. Jonzo-Schlacht unter großen Opfern erlangenen Raumgewinn zu erweitern. Fast auf allen Teilen dieser Front führte der Feind gegen unsere Truppen an. In erbitterten Handgranaten- und Bajonettkämpfen maß sich in zehntägiger Schlacht die ungetroffen gebliebene Widerstandskraft unserer Streiter mit der italienischen Übermacht. Die tapere Verteidigung ging auf der ganzen Linie als Sieger hervor. Der Gegner wurde überall geworfen. Er klagte stellenweise völlig auf. Auch östlich Görz mißglückte dem Italiener ein mit beträchtlichen Kräften unternommener Vorstoß. Im Gebiete des St. Jöches führte ein unter bedeutenden alpinen Schwierigkeiten ins Werk gesetztes Unternehmen zu vollen Erfolge. Kaiserjäger hoben in Eis und Schnee überauschenden einen feindlichen Baken auf und brachten 2 italienische Offiziere und 20 Mann ein Maschinengewehr und einen Scheinwerfer zurück.

Der italienische Bericht.

(W) Heeresbericht vom 28. 8.: An der ganzen Schachtfront spielte die Artillerie die Hauptrolle. Auf der Hochfläche nach Bainsizza setzten unsere Truppen ihr Vordringen fort und nahmen engere Fühlung mit dem Feinde. Starke Vorstöße setzten uns in den Besitz einiger Stellungen, die Gegenangriffe des Feindes uns nicht widernehmen konnten. Ungünstige Witterungsverhältnisse behinderten die Tätigkeit unserer Fliegertruppen beträchtlich.

Sieg oder Revolution.

Ein Leitartikel der „Wälder Nationalzeitung“ befaßt sich unter dem Titel „Die Straße nach Triest“ mit der Lage Italiens. Die erste Jonzooffensive wird als die größte Kriegsluftleistung Italiens bezeichnet. Fast alle Anzeichen sprächen dafür, daß, wenn sie verjagen sollte, es die letzte große Leistung Italiens war. In der inneren Lage wird ausgeführt, daß alles, was man in den letzten Tagen aus Italien vernahm, als Sturmzeichen einer Revolution gedeutet werden könnte. Der Artikel schließt: Das stärkste Sturmzeichen jedoch liegt in dem beispiellosen Umfang der ersten Jonzokampagne. Wohl ein jeder Tag verzeichnet Gebirgsaufstände, und wenn die Verluste bekanntgegeben werden, muß ein Schrei des Entsetzens die ganze Balkanhalbinsel durchdringen. Er könnte übertrumpft werden von dem Jubelgeschrei des Sieges, falls Viktor Emanuel in sein bezaubertes Triest einzieht, aber nur dann.

Deutscher Kronprinz: Im westlichen

Teile des Chemin des Dames suchten die Franzosen am Wege Allemant-Sancy in Regimentsbreite zum Angriff vorzugehen. Sie wurden durch Feuer abgewiesen. Südlich von Courtecon und südöstlich von Ailles verließen Stoßtruppannehmen für uns erfolgreich. Vor Verdun herrschte tagsüber nur geringe Gefechtsaktivität, nachdem die Feuerkämpfe um das von uns zurückgewonnene Dorf Beaumont abgeschlossen waren. Die dort eingebrachten Gefangenen gehörten drei französischen Divisionen an. Abends nahm auf dem Hügel der Maas der Artilleriekampf wieder große Festigkeit an. Bei erfolglosen Teilangriffen, die westlich der Straße Beaumont-Bacherauville vorbrachen, erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den letzten Tagen errang Leutnant von seinen 28. Luftflieger.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold: Von der Aisne bis zum Dniestr war die Gefechtsaktivität nur in wenigen Abschnitten lebhaft. Auf dem Nordufer des Bruch nahmen rheinische, bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter die stark verschanzten russischen Stellungen auf der Dolzohöhe und das Dorf Bojan im Sturm. Hartnäckiger Widerstand der Russen wurde auch auf dem Hügel nordöstlich des Dolzoh nach hartem Kampf am Abend gewonnen. Mehr als 1000 Gefangene, 6 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Verluste des hinter den Moskwa-Abchnitt zurückgeworfenen Feindes sind schwer.

Front Erzherzog Josef: Nördlich von Soveja, im Süstatal, wurden unsere Sicherungen, von kürzlich genommenen Höhen, durch überlegene feindliche Angriffe verdrängt. Heeresgruppe Madensen: In einzelnen Abschnitten rege Artillerietätigkeit.

Mazedonische Front: Zwischen Prespa- und Doiran-See lebte mehrfach das Feuer auf. Westlich des Warbar, bei Sumnica angreifende feindliche Abteilungen wurden von den bulgarischen Posten abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen bei Sturm geringe Gefechtsaktivität. In der Moldau wurden dem Feinde einige Höhenstellungen am Rande des Gebirges nordwestlich von Jocsani entziffen.

Die italienische Tricolore auf dem Monte Santo genügt nicht, sie muß auf dem Statthalterpalais von Triest flattern, wenn die Empörung vernichtet werden soll. Gelingt es auch diesmal nicht — und der heroische, zähe Widerstand der Oesterreicher und Ungarn läßt das mindestens nicht als unwahrscheinlich erscheinen — dann könnte eine zwölfte Jünglingschlacht erst während des Winters stattfinden. Aber dieser Kriegswinter ist eben nach dem Empfinden und der Lage des italienischen Volkes unmöglich. Wie viele Monate würden nötig sein, um die Bestände aufzufüllen und neuerdings so gewaltige Munitionsmengen bereitzustellen? Welche Ennuiung bedeutet ein Mißerfolg bei dem Verzichtsein der äußersten Anstrengung. All dies weiß Cadorna. Das erklärt die Dauer und den Umfang seiner Angriffe, bei denen er schon mehr als die Hälfte seiner Kampftruppen ins Feuermeer stieß. Die elfte Jünglingschlacht wird geschlagen um Italiens Schicksalsfrage, Sieg oder Revolution, zu entscheiden, und die Antwort auf diese Frage liegt auf der Straße nach Triest.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

Bericht vom 27. August: Westfront: Gewehrfeuer und Gefürdungen der Luftkämpfer. — Rumänische Front: In der Nacht zum 26. 8. hat der Feind die rumänische Stellung in der Gegend südlich von Dena angegriffen. Er wurde aber zurückgewiesen. Aus der Gegend südlich von Dena hat der Feind am 26. 8. in dem Abschnitt nordwestlich von Sobesa wiederholt angegriffen. Es gelang ihm, eine der dortigen Höhen zu besetzen. Unser Gegenangriff warf ihn zurück. An der Donau hat unser Maschinen- gewehrfeuer am 26. 8. abends ein feindliches Wasserflugzeug heruntergeschossen, das in der Luft Feuer fing und in den feindlichen Stellungen herabsank. — Kaukasusfront: Im Klüppel- gebiet am Schwarzen Meer haben unsere mit der Flotte zusammenwirkenden Truppen eine Streife gegen die Stadt Dedu gemacht. Unsere dort ausgeschickten Truppen wurden durch Feuer aus den mit Kanonen besetzten Höhen empfangen. Sie zerstörten viele der Regierung- gebäude Häuser und sprengten 11 Motorboote und 7 Segler in die Luft.

Der rumänische Bericht.

(W) Rumänischer Bericht vom 26. August: In der Bukowina und im westlichen Abschnitt der Donau bis zum Trosus-Tal Gewehrfeuer und Artilleriekämpfe. Eine russische Abteilung unter dem Befehl des Leutnants Badin griff einen feindlichen Posten auf der Höhe südlich der Steeg-Berge an und machte Gefangene. In der Gebirgsgegend zwischen Sostana und Putna-Tal schlugen die Russen drei feindliche Angriffe ab, davon zwei südlich von Sostana und einen auf dem Nachts-Berge. Im Abschnitt zwischen Jirek und Marasesti gegenseitiges Artilleriefeuer wechselnder Festigkeit. Am 26. 8. besaß der Feind heftig aber erfolglos einen Angriff gegen die Gräben im Abschnitt Namotocja-Durbul, wobei es gelang, die Stellung zu besetzen, die infolge gegenseitiger Beschließung aufgegeben worden war. Durch einen heftigen Gegenangriff nahmen die Russen die verlorene Stellung wieder und trafen den Feind in seine Ausgangsgräben zurück.

Kornilow über die Zustände im Heere.

(W) Meldung der Petersburger Tele- graphen-Agentur: In seiner Rede auf der Moskauer Konferenz sagte Kornilow u. a.: Das alte Regime hinterließ dem freien Rußland eine Armee, die trotz aller Mängel ihrer Organisation wenigstens von Kampfgeist befeuert und zu Opfern bereit war. Eine ganze Reihe Maßnahmen, die von Seiten ergriffen wurden, denen der Geist der Armee und ihre Angelegenheiten vollkommen fremd waren, veränderten sie in eine Truppe von Menschen, die gänzlich den Verstand verloren hatten und nur für ihr persönliches Wohl taten. Wenn Rußland gerettet werden soll, muß die Armee um jeden Preis regeneriert werden. Man muß sofort die von mir ausgearbeiteten Maßnahmen, die der Leiter des Kriegsinstitutums durchaus billigt, ergreifen. Zu diesen Maßnahmen gehört u. a.: 1. Verstärkung der inneren Mannes- geist der Armee durch Wiederherstellung der Autorität der Offiziere und Unteroffiziere; 2. die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Offiziere, die sich bei den jüngsten mili- tärischen Unternehmungen so sehr bewährt haben; die Verbesserung der Tätigkeit der Regimentsauskämpfer, die zwar das innere wirt- schaftliche Leben der Regimenter verwalten, sich aber nicht in die kriegerischen Unternehmungen und die Ernennung der Führer einmischen sol- len. Die Macht der ganzen Welt, fuhr Kornilow fort, hängt von dem Zustand des Hinter- landes ab. Es besteht die Gefahr, daß das Blut, das notwendigerweise während Wieder- herstellung der Ordnung an der Front fließen wird, unfruchtbar bleibt, wenn die organi- sierte, zum Kampf bereit Armee ohne Ver- sörderung, Verpflegung, Munition und Aus- rüstung gelassen wird. Auch halte ich es für unerlässlich, daß die an der Front ergriffe- nen Maßnahmen auch im Hinterlande ange- wendet werden. Ich habe Nachrichten, daß der Zustand unserer Eisenbahnen de- rartig ist, daß unsere Armee im No- vember keine Lebensmittel mehr erhalten wird. Kornilow verlas zum Be- weis ein Telegramm des Oberbefehlshabers der Südwostfront, das von Mangel an Brot und Zwieback spricht und erklärt, es herrsche fast Hungernot an der Front. Kornilow er- wählte auch einige Ziffern über die Produk- tion der Betriebe, die für die Landesverteidi- gung arbeiten. Diese haben sich in der Zeit vom Oktober 1916 bis zum Januar 1917 bei der Herstellung von Flugzeugen verringert. Wenn also, fuhr Kornilow fort, dieser Zustand an- hält, werden sich unsere Armeen in dem glei- chen Zustande befinden, wie im Frühjahr 1916 beim Rückzuge in Polen, Galizien und den Karpaten. Der Oberbefehlshaber schloß seine Rede mit der festen Versicherung, daß die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen sofort zur Ausführung gebracht würden. Er glaube,

der Genius und der Verstand des russischen Volkes würden Rußland retten. Er glaube an die glänzende Zukunft der russischen Ar- mee und hege das Vertrauen, daß ihr alter Ruhm wiederhergestellt werde. — Kornilows Rede wurde akkustisch mit lange andauerndem Beifall aufgenommen. Nur auf der äußersten Bank bewahren mehrere Mitglieder des Ar- beiter- und Soldatenrates das Schweigen. Der Befehlshaber verließ sofort die Versammlung und begab sich in Begleitung seines Adjutan- ten ins Hauptquartier.

Einstellung neuer Mannschaften in Rußland.

(TU) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß die provisorische Regierung einen Gesetzentwurf annahm, der die erneute Muster- ung der zurückgestellten Gefangenenpflichtigen und die Einstellung aller zu unruhig befundenen Personen in die Feldarmee verfügt.

Die schärfsten Massnahmen gegen Finnland.

(TU) Meldungen aus Finnland bestätigen, daß die russische Regierung für den Fall des Zusammenstehens des finnischen Landtages die schärfsten Massnahmen treffen will. Der Befehlshaber der Flotte, Admiral Ras- wolow, ist in Helsinki eingetroffen, wo eine geheime Beratung mit höheren Offizieren der Heereskräfte, Generalen und der Eisenbahn- Verwaltungen stattfand. In den letzten Tagen ist ein vierter Skafarenregiment aus Petersburg in Helsinki angekommen, ebenso 8 Eskadrons aus Wilmanstrand. Dem Vernehmen nach hat Raswolow aus Petersburg entsprechende unter- schiedene Befehle mitgebracht, sofort nach dem Zusammentritt des Landtages über ganz Finn- land den Belagerungszustand zu proklamieren.

Die Moskauer Konferenz.

(W) Meldung der Petersburger Tele- graphen-Agentur: Auf der Moskauer Konferenz erklärte das Mitglied der zweiten Duma Wernst die Abgeordneten dieser Duma hätten ihn beauftragt, mitzuteilen, sie könnten nur eine Regierung unter- stützen, die sich von folgenden Grundsätzen leiten ließe: 1. Fortsetzung des Krieges in enger Ver- bindung mit den Alliierten bis zur vollkommenen Vertreibung der feindlichen Truppen aus Ruß- land und den alliierten Ländern; 2. Organisation der Regierung auf den Grundlagen der Zusammen- arbeit der Parteien und der Landesvertretung. Wernst erklärte, die Regierung habe es für not- wendig erachtet den General Womus Kornilow auf- zufordern, auf der Konferenz zu erscheinen, um ihr die Lage an der Front und die Zustände im Heere auseinander zu setzen.

Kein neues Friedensangebot.

(TU) Wernst hatte auf der Moskauer Kon- ferenz behauptet, in jüngster Zeit sei den Ver- bindungen ein neues Friedensangebot gemacht wor- den. Diesen angeblichen Friedensversuch der Mittelmächte hat er sich, wie der „Kokasager“ berichtet, glatt aus den Fingern gelogen, da hier- bei einer einzigen Stelle, die über einen solchen Vor- gang unterrichtet sein müßte, darüber das Ge- ringste bekannt ist.

Eine halbe Milliarde Schaden in Saloniki.

(TU) Die Salonikier Presbagentur berichtet: Man berechnet den Schaden der Feuersbrunst in Saloniki auf mindestens 500 Millionen Franken. Drei Viertel von Saloniki sind zer- stört.

Russische Zustände.

Die „Neuzeitliche Courant“ bringt eine bemerkenswerte Schilderung der Zustände im heutigen Rußland, die sie einem Londoner Blatt entnommen hat. Es heißt da u. a.: „Ein Blatt in Kasanowski erzählt aus Minsk, der nördlichsten Stadt der transsibirischen Eisenbahn, eine telegraphische Mitteilung. Darin wurde um Hilfe für einen gewissen Leutnant Miatoff gefleht. Der Leutnant werde unter Zwangsmittel täglich zu Werke um die Stadt geführt mit einem Stiefel über die Schul- tern und ein anderes zwischen den Zähnen. Die Soldaten, die diese Strafe für den Leutnant ersonnen hatten, beschuldigten ihn, einiges Leber gestohlen zu haben, aber in der Mitteilung, worin angedeutet wurde, daß er vielleicht nicht mit dem Leben davonkommen werde, wurde behauptet, daß die Beschuldigung nicht begründet sei. Der Arbeiter- und Sol- datenrat zu Minsk habe keinen Versuch ge- macht, dieser moralischen Folterung ein Ende zu machen. Die Kollegen in Kasanowski waren jedoch gnädiger; sie fanden eine Abordnung, um die Angelegenheit zu untersuchen. Einige Bestialitäten des Pöbels brachten das düstere Mittelalter oder die aufgekochte Grausamkeit der Wilden in Erinnerung. Zu Saratoff verhaftete eine große Menge einen Verbrecher (das Verbrechen wird nicht genannt) und drehte ihm den Kopf so herum, daß Ge- sicht und Rücken eine Fläche bildeten. Das Blut, so heißt es in dem Bericht, floß ihm aus der Kehle wie Wasser aus einem Brunnen. Zu Schita, dem Hauptort des Transsibiri- schen, machte eine Menge von 10 000 Per- sonen auf den Leichenzug von sieben Personen, die von einem Arzt ermordet worden waren. Ein Dieb wurde bei dieser Gelegenheit von der Menge ertränkt und in Stücke gerissen. Sein Bruder, der mit der Sache nichts zu tun hatte, erlitt das gleiche Schicksal. Ein Buchhalter, der verurteilt, die Verdrängung der Menge zu beschleunigen, wurde ebenfalls ge- tötet. Selbst der Hauptmann, der die Auf- richt über den Leichenzug hatte, kam mit knapper Not mit dem Leben davon, als er versuchte, die Menge von dem Verbrechen abzuhalten. Später behauptete der Pöbel das Gefängnis und ver- langte die Auslieferung von fünf Verhafteten. Er ging erst auseinander, nachdem lange Zeit verhandelt worden war. Allerdings kann man zur Entschuldigung der Menge anführen, daß es in der Depeche, die diese Taten meldet, heißt: „Diebstähle und Morde sind an der Tagesordnung.“ Was jedoch zu Kommo Djeja in der Nähe von Nikolajew- schah, kann nur mit einem Annabienfest ge- schrieben werden. Infolge der immer größer werdenden Zahl von Diebstählen wurden in großem Maßstabe Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der Verdächtigen abgehalten, mit

dem Ergebnis, daß ein halbes Dutzend Ver- derbte und eine Frau, in deren Besitz ge- stohlenen Gut im Werte von einigen Tausenden gefunden worden war, verhaftet wurden. Als die Menge davon Kenntnis bekam, stürmte sie das Gefängnis und tötete vier von den Ge- fangenen, fünf andere wurden verwundet. Später kam es heraus, daß ein gewisser Kaban- doff, der sich in der Armeeverwaltung zu Niko- lajew aufhielt, der Hauptmann der Diebs- bande war. Er wurde von der Misk ent- deckt und solange mit der Kette geschlagen, bis er die Namen seiner Mitschuldigen verriet. Im ganzen nannte er zehn Namen. Darunter befanden sich Personen, die sich unter der Ju- schaueremenge befanden, die gierigen Auges der Mischuldigen wurden ergriffen und geschlagen und getreten, bis sie entweder tot oder be- wußtlos liegen blieben. Dann wurde ein riesiger Scheiterhaufen errichtet, und nachdem die Opfer mit Petrus- leum und Teer angestrichen waren, wurden sie, tote und Lebende, auf den Scheiterhaufen geworfen. Kaban- doff versuchte durch die Nennung von immer neuen Namen sein Leben zu retten, aber schließ- lich entging er doch seinem Schicksal nicht. Denn die Menge, die durch Alkohol und Blut auf- gehetzt war, warf ihn schließlich ebenfalls auf den Scheiterhaufen. Als aus Odesa eine Abteilung Misk herankam, um die Ordnung wieder herzustellen, fand sie eine Menge von 15 000 Personen, darunter viele Frauen, die in teuflischer Freude um den Scheiterhaufen tanzte. Augenzeugen erklären, daß sich unter den Getöteten drei Frauen befanden, von denen eine bald Mutter werden sollte, und daß vier von den Opfern noch lebten, als sie auf den Scheiterhaufen geworfen wurden.“

Unbezwingbare Widerstandskraft der Mittelmächte.

(TU) In den „Basler Nachrichten“ vom 25. August schreibt Oberst Egl: Die Verrückung eines japanischen Majors, daß der Sieg des Verban- des mathematisch und wissenschaftlich sicher ist, wie richtig wenn es sich um den Krieg nur noch um ein mathematisches und wissenschaftliches Problem handelte. Das ist aber heute noch nicht der Fall, wie auch nie dazu kommen. Wie oft wurde schon nachgewiesen, daß die Widerstands- kraft der Mittelmächte in einigen Monaten zu- sammenbrechen müsse, denn der Menschenver- brauch sei zu groß und doch bezieht ein Kriegsjahr nach dem andern, immer neue Rekrutierungsgänge wä- ren nach. Ich habe mir im Osten die Truppen, mit denen ich zusammentraf, genau angesehen, nirgends fand ich zum Kampf bestimmte Ab- teilungen, die nicht aus vollständig selbststän- digen Mannschaften bestanden, und auch die aus dem Hinterlande zum Ersatz der Abgänge eintreffen- den Mannschaften sahen sehr gut aus. Wenn also die feindlichen Schlachten wirklich den Jued haben sollten, durch die Angriffe der Verbandsmächte wie Streitkräfte der Mittelmächte so zu schwächen, daß sie nachgeben müssen, so wäre das ein gro- ßer folgenschwerer Irrtum. Alle bisherigen Erfahrungen haben zur Genüge bewiesen, daß der Angreifer bedeutend mehr Kraft verbraucht als der Verteidiger, namentlich seit die Deutschen vom starren Festhalten einer bestimmten Linie zum elastischen Abwehrverfahren übergegangen sind. Gegenüber dem neuen Abwehrverfahren der Deut- schen blieben die Verbandsmächte unverändert bei den bisherigen Angriffsmethoden; sie brachten keinen neuen Gedanken, weder in der Vorbereitung, noch in der Durchführung des Sturmes. Auch General Petain weicht von der durch General Nivelle an- gelegten Taktik nicht ab. Dem Angriffsverfahren des Verbandes hatten auch heute noch die gleichen Nachteile an, die bisher verhindert, daß sich die Wirkung eines Anlaufes weiter erstreckt, als ihn die Artillerie vorbereiten konnte. So haben alle englisch-französischen Erfolge nur brüchig, nicht aber operative Bedeutung. Das liegt nicht nur am kraftvollen Widerstand der Deutschen, sondern auch an der noch immer ungenügenden Ausbildung der englischen Führung für den Bewegungskrieg. Die englischen Truppen gehen zwar sehr tapfer gegen die deutschen Stellungen vor, sind aber dem, was nachher kommt, so ziemlich hilflos ausgeliefert. Der Überlegenheit und Zuverlässigkeit ihrer unteren Führung ver- danken die Deutschen einen großen Teil ihrer Widerstandskraft, namentlich in schwierigen Lagen.

18 000 Tonnen versenkt.

(W) Ähnlich wird gemeldet: Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote neuerdings 18 000 B.R.T. vernichtet. Unter den versenkten Schif- fen befanden sich: Ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen der „Kalamo“ (5019 Tonnen), der italieni- sche vollbeladene Dampfer „Eugenia“, ferner ein bewaffneter englischer Damp- fer unbekannten Namens mit Delladung.

Die U-Bootsopfer der englischen Handelsflotte.

(TU) Aus London wird gemeldet: Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Offiziere und Mannschaften der Handelsflotte, die durch den U-Bootskrieg ihr Leben verloren, 6627 beträgt.

Der Kreuzer „Geier“ im Dienst der amerikanischen Marine.

(TU) Ypomer Blättern wird aus Neuport gemeldet, daß der deutsche Kreuzer „Geier“, der in Hawaii beschlagnahmt wurde, nachdem er von der Besatzung zur Verhinderung der Inbetriebnahme beschädigt worden war, jetzt wieder vollständig hergestellt und unter dem Namen „Karl Schurz“ in Dienst ge- nommen ist.

Bestattung deutscher Flieger in England

(TU) Die bei dem Luftangriff auf Ramsgate am 22. August getöteten drei deutschen Flieger

wurden gestern in Margate mit militärischen Ehren beigesetzt. Das Fliegerkorps war durch sechs Offiziere und eine große Anzahl Mann- schaften vertreten. Ein Flugzeug überflog während der Beerdigung den Friedhof.

9 Millionen U-Bootsopfer.

(TU) Den Berliner Morgenblättern zu- folge sind für die U-Bootsopfer bisher neun Millionen Mark eingegangen. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Millionen Tonnen Weizen in Australien verdorben.

(TU) Der Bericht der „Times“ in Syd- ney findet seinen Platz einige Einzelheiten über die Lage in Australien. Er führt lebhaft Klage über die übertriebenen Forderungen der au- stralischen Arbeiter, durch die das ganze industrielle Leben lahmgelegt werde. So erzählt er, daß eines Tages Angestellte der Transkontinentalbahn drei Minuten über die gesetzliche Arbeitszeit ge- arbeitet hätten und dafür Überstunden verlangten, was verweigert wurde. Am anderen Tage er- klärten sie den Ausstand. Mit den Forderungen steige es noch schlimmer. Nicht allein, daß sie ohne Lohn 2 500 Mk. bis 3 300 Mk. die Stunde und von 3 750 Mk. bis 5 300 Mk. für die Überstunden verlangten, nun wollen sie auch die Feiertage mit 5 Mk. bis 5 70 Mk. vergütet haben. Da nun Australien wegen seiner Feiertage reichlich sei- tigung man sich die Folgen denken. Millionen von Mäusen richteten in den Getreide- vorräten, die sich seit zwei Jahren aufge- hobelt haben, entsetzliche Verwüstungen an. In einem einzigen Acker habe man aus einem Stapel Weizen sieben Tonnen Mäuse geholt, was ungefähr 500 000 Mäuse entspräche. Überall fallen die Weizenstapel zusammen, und wenn nun die Arbeiter die nötigen Ausbeis- sungen zur Bekämpfung der Mäuse verrichten sollten, verlangten sie 20 Mark für eine acht- stündige Arbeitszeit. Wenn ihnen dieser Lohn nicht bewilligt werde, so fiedeln sie die Mäuse in die Tische und liegen den Weizen verderben. Aber das schlimmste sei der Mangel an Schiffraum. Die australischen Erzeugnisse raffen turmhoch an und die Einfuhr vermindert sich täglich. Millionen Tonnen Weizen können nicht beibehalten werden und die Bundes- regierung müsse Eros bauen, um den Weizen aufzubewahren. Auch mit der Refraktierung sei es schlecht aus, denn die Zahl der Frei- willigen würde jeden Monat kleiner. Der Ver- bindungsmittel habe es noch einmal vermisst und 5000 Mann aufgerufen, um die 5000 Australier, die seit den ersten Tagen der Lan- dung auf Gallipoli im englischen Meer sind und nun in den Schützengräben in Frankreich kämpfen, abzulösen und ihnen einen kurzen Besuch ihrer Heimat zu ermöglichen, aber dieser Ruf habe nicht genügt. Das ganze australische Frei- willigenheer habe sich überlebt.

Verschlimmerung im Befinden des Königs von Spanien.

(TU) Der schweizerische Posttelegraph meldet aus Madrid: Im Zustand des Königs von Spanien ist eine erhebliche Verschlimmerung eingetreten. Der König wird sich einer neuen Operation am Knie unterziehen müssen.

Vor dem Abkommen mit der Schweiz.

(W) Am 25. August fand eine Konferenz der Vertreter der Hauptindustrien und wirtschaft- lichen Verbände statt, in der das neue wirt- schaftsabkommen mit Deutschland einer ein- gehenden Besprechung unterzogen wurde. Sie hinterließ den Eindruck, daß die Versammlung mit fast überwältigender Mehrheit für die Ge- nehmigung des Abkommens sei, obwohl sich niemand die Unzulänglichkeiten desselben und die Schwierigkeiten der Lage verhehlt.

Erzberger über eine neue Entdeckung in der Voßkernährung.

(TU) Die „Neuen Zürcher Nachrichten“, deren Chefredakteur Baumberger Beziehungen zu dem Zentrumsabgeordneten Erzberger unter- hält, schreiben: Es sind die monatelangen Unternehmungen durch wissenschaftlich-technische Autoritäten über eine neue epochemachende Entdeckung aus dem Gebiete der Volksernährung abgeschlossen worden. Die Herstellung der neuen Entdeckung ist be- reits in der Einleitung begriffen, die alle Aus- hagerungspläne der Feinde zunichte machen muß.

Der Hauptausschuß des Reichstages.

Am 26. August fand eine Konferenz der Vertreter der Hauptindustrien und wirtschaft- lichen Verbände statt, in der das neue wirt- schaftsabkommen mit Deutschland einer ein- gehenden Besprechung unterzogen wurde. Sie hinterließ den Eindruck, daß die Versammlung mit fast überwältigender Mehrheit für die Ge- nehmigung des Abkommens sei, obwohl sich niemand die Unzulänglichkeiten desselben und die Schwierigkeiten der Lage verhehlt.

Die U-Bootsopfer der englischen Handelsflotte.

(TU) Aus London wird gemeldet: Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Offiziere und Mannschaften der Handelsflotte, die durch den U-Bootskrieg ihr Leben verloren, 6627 beträgt.

Der Kreuzer „Geier“ im Dienst der amerikanischen Marine.

(TU) Ypomer Blättern wird aus Neuport gemeldet, daß der deutsche Kreuzer „Geier“, der in Hawaii beschlagnahmt wurde, nachdem er von der Besatzung zur Verhinderung der Inbetriebnahme beschädigt worden war, jetzt wieder vollständig hergestellt und unter dem Namen „Karl Schurz“ in Dienst ge- nommen ist.

Bestattung deutscher Flieger in England

(TU) Die bei dem Luftangriff auf Ramsgate am 22. August getöteten drei deutschen Flieger

Am 20. marschall v. S. fides und d. obersten Weis- tringschaupt- ber war der hiesigen Mann- Kaiser vor e. Oberleitung d. Weisen, Osten da fand die Zustimmung mand vertan- Aufgabe, ab- fühl, ja die Held von Ta- würde. Unt- schanden ge- wartungen u- und mit ihm- Reiches auf- schaft fest, da Genie h- burg, der b- und Stadt, a- beladenen S- Wagenabteil- schieden sei- einer nachge- seiner Tätig- gebnis Leben- tausender, d- Bolles abhän- bunt bewegte Weltkrieges- das die furch- als sei in b- burg das Tr- menschlicher- geschaltet. In- burg eine au- willig, aner- von seinen V- den antlichen- verberlicher- fährer verü- was wir ihr- wor alle; d- einst in gold- Unter Er- leitung brach- zusammen, d- einem Verlu- der siegreich- Hindenburg- von entschei- namhe des- Hindenburg- Anstos zu d- burgs weicht- und Franzos- gewaltigen V- Arras und i- Jahres. Unf- wor die Säul- vom Feinde- militärischen- scheitern d- französisch- geplannte Um- das alles u- Hindenburg- als drei Kr- der Zentralm- auctor, so g- Hindenburg- Stolz und- unethischer- geradezu ein- einen Mann- und hinter d- Indegriß al- diese auf- Vetuinmähig- in Taten w- wundernd, w- wie am heut- seiner mil- rundet, unfe- Weisse ge- was er ein- wir wohl, d- kann in der- berührt und- bis zum glü- etzerne Mer-

Hindenburg.

Am 29. August 1916 wurde Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum Chef des Generalstabes und damit nach dem Kaiser selbst zum obersten Leiter der Kriegsführung auf allen Kriegsschauplätzen ernannt. Zwei Jahre vorher war der bis dahin nur einem engeren Kreise bekannte General durch den weltberühmten und ungleichlichen Sieg von Tannenberg fozusagen über Nacht zum populärsten Mann Deutschlands geworden. Als der Kaiser vor einem Jahre Hindenburg mit der Oberleitung aller militärischen Operationen im Westen, Osten und Südosten Europas betraute, da fand die Wahl einbellige und begeisterte Zustimmung im ganzen deutschen Volke. Niemand verkannte die außerordentliche Größe der Aufgabe, aber jedermann hatte auch das Gefühl, ja die felsenfeste Überzeugung, daß der Held von Tannenberg die Herkulesarbeit lösen würde. Und diese Zuversicht ist nicht zu schanden geworden; im Gegenteil, alle Erwartungen und Hoffnungen, die unser Volk und mit ihm die Verbündeten des Deutschen Reiches auf Hindenburgs strategische Weisheit setzten, sind noch übertroffen worden. Das Genie ist immer fleißig; aber wie Hindenburg, der bald Siebzighjährige, arbeitet, Tag und Nacht, an seinem mit Generalstabsoffizieren beladenen Schreibtisch, auf seinen Weisen im Wagenabteil, auf seinen Fahrten zu den verschiedenen Fronten, das hat ihm doch kaum einer nachgetan. Denn es handelt sich bei seiner Tätigkeit um Arbeiten, von deren Ergebnis Leben und Tod Tausender und Hunderttausender, das Schicksal des ganzen deutschen Volkes abhängen. Ein solcher Zug auf dem bunt bewegten, riesengroßen Schachbrett des Weltkrieges könnte für die Mittelmächte Europas die furchtbarsten Folgen haben. Aber es ist, als sei in strategischen Dingen bei Hindenburg das Fehlen, das sonst ein Charakteristikum menschlicher Begrenztheit ist, vollkommen ausgeschaltet. In der Kriegsführung besitzt Hindenburg eine auch von Gegnern, wenn auch widerwillig, anerkannte Weltmeisterfähigkeit. Er läßt von seinen Anordnungen und Taten nichts in den amtlichen Heeresberichten mitteilen, Selbstverherrlichung nach Art der feindlichen Heerführer verabscheut er in tiefer Seele. Aber was wir ihm zu danken haben, das wissen wir alle; das Buch der Geschichte wird es einst in goldenen Lettern künden.

Unter Hindenburgs militärischer Oberleitung brach die große Offensive an der Somme zusammen, die Engländer und Franzosen mit einem Verlust von 800 000 Mann erlitten, der siegreiche Feldzug gegen Rumänien war von entscheidender Bedeutung für die Aufnahme des unbeschränkten U-Boottkrieges, Hindenburgs unaufhaltsame Erfolge gaben den Anstoß zu der Umwälzung in Rußland. Hindenburgs weitwühende Taktik entzog Engländern und Franzosen die Erfolgsmöglichkeit in dem gewaltigen Vorstoß und Durchbruchversuch bei Arras und in der Champagne im April dieses Jahres. Unserm großen Feldmarschall danken wir die Säuberung Galiziens und der Bukowina vom Feinde und die dadurch erfolgten militärischen und wirtschaftlichen Vorteile. Das Scheitern der großen Flandernschlacht, der französischen Operationen vor Verdun, der heißen Bemühungen Cadornas um Trier, die geplante Aufgabe des Saloniki-Unternehmens, das alles und tausend andere Erfolge sind Hindenburgs Werk. Und wenn jetzt nach mehr als drei Kriegsjahren die militärische Lage der Zentralmächte so günstig ist wie noch nie zuvor, so gebührt der Dank dafür unserm Hindenburg. Unser Hindenburg, das ist unser Stolz und einer der Grundpfeiler unserer unerschütterlichen Siegeszuversicht. Es ist geradezu ein magischer Einfluß, der von diesem einen Manne ausgeht und in jedermann an und hinter der Front wirksam wird. Er, der Inbegriff aller nationalen Kräfte, überträgt diese auf Heer und Volk, er steigert die Weltunfähigkeit aller zu unglaublicher Höhe in Taten wie im Dulden. Wir erkennen bewundernd, was ein Mensch vermag. Und wenn wir am heutigen Tage, da sich das erste Jahr seiner militärischen Oberbefehlshaberschaft, unseres Nationalhelden in besonderer Weise gedenken und ihm danken für alles, was er einem jeden von uns getan, so wissen wir wohl, daß unser Dank an ihn nur bescheiden kann in der Unerschütterlichkeit unserer Zuversicht und in dem unumstößlichen Willen, bis zum glücklichen Ausgang des Weltkrieges unsere Herzen zu bewahren wie er.

Spart Papier!

Wer jetzt Papier verschwendet, veründigt sich am Vaterlande!
Drum spare!

Westfalen u. Rheinland.

Ramen, 29. Aug. (Verschiedenes.) Bei Abgabegeschäften, welche die Klausel „Zahlung gegen Dokumente bei Ankunft des Dampfers“ enthalten, ist, da der Käufer die Gefahr der Reise zu tragen hat, nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts der Kaufpreis zu zahlen sobald feststeht, daß Schiff und Ware am Bestimmungsort überhaupt nicht ankommen werden. Daraus kann der Umfang, daß nach Vereinbarung der Parteien nur ein Teil des Kaufpreises gegen Vorlegung der Dokumente der Rest aber erst bei Ankunft des Dampfers gezahlt werden soll, nichts ändern; auch dieser Rest ist vom Käufer zu zahlen, wenn der Dampfer feststehendermassen nicht ankommt.

Als Ehrung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist zu seinem 70. Geburtstag am 2. Oktober ein Plan gefaßt worden, der dahin geht, dem Generalfeldmarschall an diesem Ehrenstage, der ein Festtag des deutschen Volkes ist, eine „Hindenburggabe“ für Kriegswohlfahrt zu überreichen. Für den Plan interessieren sich der Reichskanzler, die Frau Reichskanzler, Frau General Ludendorff, Reichspräsident Dr. Raumpf, Graf Schwerin-Krosigk, Präsident des Abgeordnetenhauses, sowie das Kriegsministerium, vertreten durch Generalmajor Friedrich, die einen Ehrenauszug gebildet haben. Von öffentlichen Sammlungen wird abgesehen, da gegen ist vorgeschlagen, daß in allen deutschen Städten und Gemeinden schlichte, würdige Feste zu Ehren des Generalfeldmarschalls

stattfinden, deren Ertrag ihm für Zwecke der Soldatenfürsorge zur Verfügung gestellt wird. — Auch in unserer Stadt wird mit den Vorbereitungen für eine würdige Feier zur Ehrung unseres Hindenburgs demnächst begonnen werden.

Helfershelfer der Feinde.

Neuerdings werden in Deutschland wieder Flugblätter verbreitet, in denen zu einem allgemeinen Demonstrationstreffen im ganzen Reich aufgefordert wird. Es genügt wohl, darauf hinzuweisen, daß auf den Blättern ein häßlicher Verlog als Drucker angegeben ist, um zu zeigen, von welcher Seite diese Aufforderung ausgeht. Bei der besonnenen und patriotischen Haltung unserer Arbeiterschaft ist ja erfreulicherweise nicht damit zu rechnen, daß derartige Flugblätter einen größeren Erfolg beschreiben ist, aber man darf wohl doch darauf hinweisen, daß es im höchsten Grade schädlich wäre, wenn auch nur durch Teilnahmsnahme unsere Kriegserfüllung im geringsten Maße geschwächt würde. Es hieße das leblich die Arbeit unserer Feinde besorgen und unsern im schwersten Kampfe stehenden Brüdern im Felde hinterlistig in den Rücken fallen, und verbrecherisch zu den nötigen Blutopfern noch unnötige häufen.

Die Bedung des Bedarfs von Gemüsesamen stößt während des Krieges auf Schwierigkeiten. Die Witterung der Kriegsjahre war dem Gemüseanbau ungünstig, außerdem ist der Bedarf erheblich gestiegen. Um einem Mangel an Samen für das nächste Jahr vorzubeugen, sollte jedermann bestrebt sein, den im nächsten Jahre benötigten Samen selbst zu erzeugen. Bei den einjährigen Pflanzen, wie Bohnen, Salat usw., läßt sich das ohne besondere Schwierigkeiten und Kosten durchführen.

(Den Wuchsern ins Stammbuch.) Gelegentlich eines Besuches des Dichters Max Weber bei Hindenburg und Ludendorff brachte der Dichter auch das Gespräch auf die Wuchser im Lande, die jetzt und auch nach dem Kriege einen furchtbaren Gegensatz im Volke zu schaffen drohen; auf der einen Seite Gelden, die alles im Felde dahingeben, und auf der anderen Seite Betrüger und Lumpen, die zuhause alles an sich raffen! Ich wies darauf hin, so schreibt der Dichter, daß selbst der liebevollste und gütigste Mensch auf Erden, Christus selbst, mit Stöcken diese Leute aus dem Tempel jage, und so müßten sie auch beizeiten, ehe sie eine neue gesellschaftliche Mamonklasse bilden, aus dem Tempel des Vaterlandes gejagt werden. Es fielen so viele Edle im Felde, daß auch ein paar Duzend dieser gemeinen Egoisten in Deutschland erschossen werden könnten, die den Schwund des Krieges wirtschaftlich gefährden und eine tiefe soziale Verwitterung in das opferfrohe Volk brachten. Ich bitte zu Gott, daß die Antwort, die der Feldmarschall darauf gab, erlösend und befriedigend ins Volk dringe! Er sagte mit einem tiefen Götterseufzer, mit einem religiösen Ingrimm: „Lieber Herr Weber, die Wuchser sind keine Kugel wert, man müßte sie hängen!“

Bradel, 29. Aug. Die Auszahlung der Kriegsunterstützung in den Gemeinden des Amtes Bradel findet wie folgt statt: Sonnabend, den 1. September, vormittags von 8—12 Uhr, für die Gemeinde Bradel im Amtshaus, nachmittags für die Gemeinde Wambel bei Grube. Am Montag, den 3. September, für Affeln vormittags bei Theile, für Kurl, Grevel nachmittags 3 Uhr bei Buchbinder, für Sufen von 4 Uhr ab bei Lünenbürger. Am Dienstag, den 4. September, für die Gemeinde Wiede vormittags bei Kahlmann.

Bohum, 28. Aug. Einen recht raffinierten und umfangreichen Diebstahlhandel in zerlegten Schweinen soll der Automobilist Albert Schwarz betrieben haben. Das Fleisch wurde im Wirtschaftsbetriebe des Schwarz ohne Marken an die Gäste abgegeben und teilweise auch damit Handel betrieben. Der Staatsanwalt beantragte vor der Strafkammer eine Geldstrafe von 6000 Mark, da ein derartig verwerfliches Treiben hart bestraft werden müßte. Das Urteil lautete auf 2000 Mark.

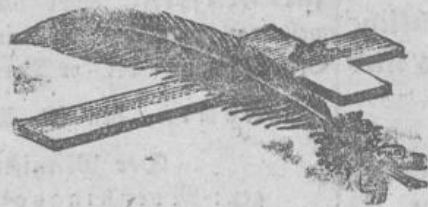
Köln, 29. Aug. (Ein mutiger Lebensretter.) Nachmittags rutschte ein vierjähriges Mädchen beim Spielen auf einer Krippe von der Voller Wiesen aus und fiel ins Wasser. Der Körper des Kindes tauchte zweimal aus der Flut auf und verschwand dann. Schnell entschlossen sprang ein am Ufer badender Knabe im Alter von 14 Jahren ins Wasser, um das Kind zu retten. Er hatte es auch bald gefaßt, mußte es aber wieder loslassen, da es ihn herunterzog. Unerwartet tauchte er dann unter, und nun gelang es ihm mit großer Mühe und unter eigener Lebensgefahr, das Opfer dem Strom zu entreißen und glücklich noch lebend ans Land zu bringen.

Aus aller Welt.

— Zwei 16jährige Mörder. In dem Kirchdorf Kusei bei Gardlegen wurde die 70jährige Frau des Gutbesizers Benedek von zwei 16jährigen Burschen erschossen und ihre 13jährige Tochter erschossen. Die Burschen waren beim Betteln von Nahrungsmitteln abgewiesen worden. Die Täter flüchteten.

— Ein russischer Mörder. In Madrig bei Plathe ermordete ein kriegsgefangener Russe die Tochter des Besitzers Wüthcher durch giftige Schüsse. Der Selbstmord des Täters mißglückte.

— Schwere Schadenfeuer in Frankreich. Der „Petit Parisien“ berichtet: Ein großer Brand zerstörte die staatliche Gießerei in Versailles. Der Schaden übersteigt mehrere 100 000 Franken. Nach dem „Gclair“ zerstörte eine große Feuersbrunst den Automobilpark der Militärverwaltung in Versailles. Ferner berichtet „Petit Journal“: Eine Feuersbrunst vernichtete die großen Feerfabriken Vignot in Montlucon, die für die französische Heeresleitung arbeiten. Die Gebäude sind sämtlich vernichtet. Der Schaden ist enorm. Die „Depeche de Lyon“ meldet, daß die große Papierfabrik Cessien bei Lyon durch Feuer vollständig zerstört wurde.



Am 27. August starb plötzlich und unerwartet mein lieber Bruder, unser guter Schwager, Onkel und Vetter

Wilhelm Rex

im Alter von beinahe 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Hamburg, Bergkamen, Dortmund, Bergeborbeck, den 28. August 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, vom Sterbehaus, Rottumerstrasse 16, aus statt. 2065



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntagabend 8 1/2 Uhr nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, die treusorgende Mutter meiner Kinder, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau August Fritsch

Ottile geb. Güttler

2060

im Alter von 28 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, östl. Kriegsschauplatz, Rumänien, Dortmund, Recklinghausen und Bremen, den 28. August 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Krankenhaus in Kamen aus statt.

Biehseuchen

erloschen: Rotlaufseuche unter den Schweinebeständen des

- a) Betramanns Josef Heibuch, Nordenmauer 7,
- b) Bäckers Heinrich Zischer, Nordenmauer,
- c) Sattlermeister Denninghoff, Königsstraße,
- d) Landwirts Dahlhaus, Ostenmauer,
- e) Bergmanns Karl Böhm, Dortmunderstraße 42.

Kamen, den 24. August 1917.

2066 Die Polizei-Verwaltung.

J. B.: Moeninghoff, Stadtrat.



Geflügelzuchtverein Kamen.

Futterverteilung

bei Müller Audebier am Donnerstag, den 30. August, für Nr. 1—150 vormittags, für Nr. 151 und folgende nachmittags. Es gibt Körner-Mischfutter pro Tier 1 Pfund à 33 Pfa.

Kühenfutter gelangt demnächst zur Verteilung. 2069 Der Vorstand.

Zu vermieten

Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung

am 1. Oktober zu vermieten. 2058

Weißstr. 22



Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, Stallung und Gartenland zum 1. Okt. od. später z. vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle. 2035

Miet-Gesuche

Zum 1. Oktober ein

Einfamilien-

Haus

mit Stallung und Gartenland in Bergkamen zu mieten gesucht. 2051

Zu erst. i. d. Gesch.



Zu verkaufen Milchschaf

4 Monate alt, eine 1 1/2-jährige

Ziege (Lebergänger) 2057

sowie sämtliche Kaninchen, Enten u. Hühner zu verkaufen.

Felix Gohmann, Bergkamen, Badstr. 234.

Verkäufe

interessiert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Kauf-Gesuche

Einfamilien-

Haus

mit Stallung und Gartenland zu pachten oder zu kaufen gesucht. 2050

Wer, sagt die Gesch.

Sofa

Ein gut erhaltenes geb.

zu kaufen gesucht. 2039

Zu erst. i. d. Geschäftsst.

Grasverkauf

Ramen.

Freitag, den 31. d. M., nachmittags 6 Uhr,

werden Unterzeichnete für die Firma Abh. Bismann hier den guten zweiten Graswuchs in ihrer an der Ramen-Länener Chaussee liegenden Weide (Häsenbergs Ruckamp) auf circa 6 Morgen, in halbe Morgen abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkaufen.

Ramen. 2048

Reinhard, Gerdts, Auktionatoren.

Grasverkauf

Ramen.

Sonnabend, d. 1. Sept., nachm. 5 Uhr, soll für Herrn Wirt Fr. Schürmann hier der gute zweite Graswuchs in seiner an der Sammerstraße belegenen Weide, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkauft werden. 2062

Ramen.

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Grasverkauf

Overberge.

Sonnabend, d. 1. Sept., nachm. 5 1/2 Uhr, wird Herr Kaufmann E. Gerdts und Frau We. Baumtnernehmer Fr. Abel in Ramen den guten zweiten Graswuchs in ihren rechts an der Ramen-Werner Chaussee belegenen Wiesen, „neue Kamp“ al., in halbe Morgen eingeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkaufen. 2063

Ramen.

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Grasverkauf

Bergkamen.

Sonnabend, d. 1. Sept., nachm. 6 1/2 Uhr, läßt Frau Wm. Landwirt C. Brüggenmann in Süd-kamen den guten zweiten Graswuchs in ihrer, in der Gemeinde Bergkamen belegenen Weide, am „Nordberg“ al., auf dem östlichen Teile derselben (ca. 3 Morgen), halbmorgenweise abgeteilt, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkaufen. 2061

Ramen.

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Grasverkauf

Derne bei Ramen.

Montag, den 3. Sept., nachm. 6 Uhr, will Herr Landwirt Fr. Schütz-Kump in Herren den guten zweiten Graswuchs in seiner ca. 17 Morgen großen sog. Dombuchwiese, nahe beim Hofe des Landwirts Friedrich Menne in Derne belegen, in abgeteilten 2/3 Morgen nummernweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkaufen. 2064

Ramen.

Reinhard, Gerdts, Aukt.

Schreibmaterialien

jeder Art empfiehlt

Buchhlg. der Kam. Ztg.

Bekanntmachung

betr. Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts.

Auf Grund der §§ 1, 2, 6 der Verordnung des Bundesrats über Regelung des Verkehrs mit Kohle vom 24. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 167) und der §§ 1 und 7 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 28. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 193) wird bestimmt:

§ 1.

Die in der Bekanntmachung, betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts vom 17. Juni 1917 (Reichsanzeiger Nr. 145), vorgeschriebenen Meldungen sind in der Zeit vom 1. bis 5. September erneut zu erstatten.

§ 2.

Die Meldungen sind gleichlautend zu erstatten:

- a. an die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Meldepflichtigen zuständige Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle;
 - b. an die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des Meldepflichtigen zuständige Kriegswirtschaftsstelle;
 - c. an den Reichskommissar für die Kohlenverteilung Berlin;
 - d. an den Lieferer des Meldepflichtigen.
- Bestellt der Meldepflichtige bei mehreren Lieferanten, so ist an jeden Lieferer eine besondere Meldekarte zu richten, welche mit den unter a-c genannten nicht gleichlautet, sondern für jeden Lieferer nur die bei ihm bestellte Menge und außerdem in einer Gesamtsumme noch die bei den anderen Lieferanten bestellten Mengen ohne Namensnennung der anderen Lieferanten angibt.

§ 3.

Zu den Meldungen sind nicht mehr die für die erste Meldung ausgegebenen Meldekarten, sondern neue, in einzelnen Punkten abgeänderte Vordrucke zu benutzen, die bei den in § 5 der Verordnung vom 17. Juni 1917 bezeichneten Stellen zu beziehen sind.

§ 4.

Im übrigen verbleibt es bei den Bestimmungen der Bekanntmachung, betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts vom 17. Juni 1917 (Reichsanzeiger Nr. 145).

Berlin, den 8. August 1917.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung: Stug.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Von der Ortskohlenstelle (Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer 17) sind die vorgeschriebenen Meldekarten gegen eine Gebühr von 0,15 Mk. für das Stück zu beziehen.

Kamen, den 27. August 1917.

Die Ortskohlenstelle.

Die Ortsbehörde.

J. B.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. Juli 1917 über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes angeordnete Brennstoffbestands- und Brennstoffbedarfsaufnahme findet am 1. September 1917 durch amtliche Zähler statt.

Sämtliche Haushaltungen (auschl. die Deputatkohlenbesitzer) erhalten rechtzeitig vor dem Zählungstage einen eigenen Fragebogen. Den Zählern sind die erforderlichen Angaben zu machen. Haushaltungen, die für die Erhebung in Frage kommen, einen Fragebogen jedoch bis zum 1. September 1917 nicht erhalten haben, müssen letzteren sofort bei der Ortskohlenstelle (Stadtbauamt, Rathaus Zimmer

17) abholen und ausgefüllt bis zum 3. September 1917 spätestens zurückliefern. Wer die rechtzeitige Anmeldung unterläßt, hat keinen Anspruch auf Berücksichtigung bei der Brennstoffverteilung.

Kamen, den 28. August 1917.

Der Magistrat.

gez.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung über Lieferung von Hausbrandkohlen.

In Ausführung des § 3 meiner Bekanntmachung über vorläufige Regelung der Brennstoffversorgung vom 20. Juli 1917 (Reichsanzeiger Nr. 174) habe ich den Kohlenhandel angewiesen, für die Zwecke der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes (§ 3 meiner Bekanntmachung über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes vom 19. Juli 1917 Reichsanzeiger Nr. 174) sofort verstärkte Brennstofflieferungen zu leisten.

Es wird daher auf Grund der §§ 1 und 2 der Verordnung des Bundesrats über Regelung des Verkehrs mit Kohle vom 24. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 167) und der §§ 1 und 7 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 28. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 193) bestimmt:

§ 1.

Unter „Hausbrand“ im Sinne dieser Bekanntmachung werden Brennstoffe (Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenbriketts aller Art, Braunkohlen, Braunkohlenbriketts, Braunkohlenbrikett aller Art und Koks jeder Art) verstanden, die zum Verbrauch in Haushaltungen, in der Landwirtschaft und im Kleingewerbe (vgl. § 3 der oben angeführten Bekanntmachung vom 19. Juli 1917) bestimmt sind. Ausgeschlossen sind die Kohlen, welche für die Landwirtschaft zum Dreschen, Pflügen, für Molkereien und zum Schmelzen von den Kommunalverbänden bei der Reichsgetreidebestelle angemeldet sind.

§ 2.

Besteller von Hausbrandlieferungen (Verbraucher, die ohne Vermittlung eines Plaghändlers beziehen, und Händler) haben bei der Bestellung anzugeben, daß die Lieferung für den Hausbrand bestimmt ist.

§ 3.

I. Wer Hausbrandlieferungen verfrachtet, ist verpflichtet, den Frachtbrief bzw. das Schiffsapostel mit der Aufschrift (Aufdruck):

Hausbrand

zu versehen.

II. Bei Schiffsadungen, die teils Hausbrandlieferungen, teils Lieferungen für gewerbliche Verbraucher enthalten, ist in dem Schiffsapostel anzugeben, welche Menge für Hausbrandlieferungen bestimmt ist.

III. Wird die Schiffsadung in Eisenbahnwagen umgeschlagen, so sind die Frachtbriefe über Hausbrandlieferungen von demjenigen, der das Umschlagen besorgt, mit der Aufschrift (Aufdruck):

Hausbrand

zu versehen.

§ 4.

Händler und Verfrachter haben buchmäßig den Nachweis über die ausgeführten Lieferungen und Versendungen von Hausbrand zu führen.

§ 5.

I. Der Empfänger des Frachtbriefes oder Schiffsapostels hat dem Vorstand des Kommunalverbandes, in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern dem Gemeindevorstand, sofort nach Ankunft des Eisenbahnwagens oder Schiffes Anzeige von dem Eingang einer Hausbrandlieferung unter Angabe von Menge und Sorte zu machen.

II. Die Anzeige ist an denjenigen Kommunalverband bzw. Gemeindevorstand zu richten, in dessen Bezirk der Brennstoff verbraucht werden soll.

III. Ist der Inhalt eines Wagens oder Schiffes für Verbraucher verschiedener Kommunalverbände bzw. Gemeinden bestimmt, so ist die Anzeige an die Vorstände aller beteiligten Bezirke unter Angabe der auf den einzelnen Bezirk entfallenden Menge zu erstatten.

IV. Im Falle des § 3 Abs. III (Umschlag) hat der Empfänger des Eisenbahnfrachtbriefes die erforderliche Anzeige zu erstatten.

§ 6.

Die Abgabe und der Verbrauch von Hausbrandlieferungen zu anderen Zwecken als für Haushaltungen, Landwirtschaft und Kleingewerbe ist verboten.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gebührt oder nicht.

§ 8.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Reichsanzeiger in Kraft. Berlin, den 3. August 1917.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung: Stug.

Die gemäß § 5 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 3. August 1917 (Amtliches Kreisblatt vom 11. August 1917) zu erstattenden Anzeigen über die Ankunft von Hausbrandkohlenlieferungen mittels Eisenbahnwagen oder Schiffsadungen sind an die Bürgermeister und Amtmänner des Landkreises zu richten.

Hamm (Westf.), den 23. August 1917.

Der königliche Landrat: Schulze-Pellum.

Veröffentlicht.

Kamen, den 28. August 1917.

Ortskohlenstelle.

Die Ortsbehörde:

J. B.: gez. Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung über die Kontrolle der Hausbrandlieferungen.

In Ausführung des § 9 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die Brennstoffversorgung vom 19. Juli 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 174) wird bestimmt:

§ 1.

Damit im Bezirke eines Kommunalverbandes oder einer Gemeinde für den Bedarf der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes nicht mehr Brennstoffe bezogen werden, als gemäß § 8 der oben angeführten Bekanntmachung vom 19. Juli 1917 vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung zum Bezuge vorläufig oder endgültig festgesetzt wird, haben die Vorstände der Kommunalverbände bzw. Gemeinden darüber zu wachen:

1. welche Brennstoffmengen durch Händler zur Abgabe an Verbraucher für Zwecke der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes in den Bezirk waggonweise oder durch Kahnladung eingeführt werden;
2. welche Brennstoffmengen durch Verbraucher ohne Vermittlung eines im Bezirk ansässigen Plaghändlers für Haushaltungen, Landwirtschaft und Kleingewerbe waggonweise oder durch Kahnladung in den Bezirk eingeführt werden;
3. welche Brennstoffmengen durch Händler und Verbraucher fahrradweise und im Kleinverkauf von Plaghändlern anderer Bezirke und unmittelbar von Erzeugern (Landverkauftstellen der Gruben, Brikettfabriken, Koksanlagen, Gasanstalten) bezogen werden.

§ 2.

Die §§ 1-6 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 3. August 1917 über Lieferung von Hausbrandkohlen (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 185) finden Anwendung.

§ 3.

I. Verbraucher und Händler, die auf dem in § 1 unter Nr. 1 und 2 angegebenen Wege beziehen, haben vor dem Bezuge von Brennstoffen den Bestellschein dem Vorstande des Kommunalverbandes oder der Gemeinde vorzulegen.

II. Der Vorstand hat den Bestellschein unter Angabe der für den Besteller zum Bezuge zugelassenen Menge abzustempeln und mit fortlaufender Nummer zu versehen. Die Bestellscheine sind in eine Liste einzutragen (§ 6).

III. Bestellungen für den Bedarf der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes dürfen nicht mit Bestellungen für den Bedarf von gewerblichen Verbrauchern, die nach der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 17. Juli 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 145) meldepflichtig sind, in einem Bestellschein vereinigt werden.

§ 4.

I. Der Besteller hat den abgestempelten Bestellschein an seinen Lieferer zu geben, der ihn weiterzugeben hat, bis er an denjenigen Lieferer gelangt, der unmittelbar von dem Erzeuger bezieht. In denjenigen Fällen, in denen der Erzeuger unmittelbar an Verbraucher liefert, ist der gestempelte Bestellschein dem Erzeuger einzuweisen.

II. Bestellungen, die sich als für Hausbrand, Landwirtschaft und Kleingewerbe bestimmt kennzeichnen, dürfen nur ausgeführt werden, wenn ein vom Vorstand des Kommunalverbandes oder der Gemeinde abgestempelter Bestellschein vorgelegt wird.

§ 5.

I. Händler und Verbraucher, welche Brennstoffe fahrradweise oder im Kleinverkauf von Plaghändlern eines anderen Bezirke oder von Landverkauftstellen eines Erzeugers oder von Gasanstalten beziehen (§ 1 Nr. 3), bedürfen eines abgestempelten Bestellscheins nicht. Sie sind jedoch sonstigen von dem Kommunalverband

band oder der Gemeinde erlassenen Kontrollvorschriften oder Bezugsregelungen unterworfen.

II. Der Vorstand des Kommunalverbandes oder der Gemeinde hat in solchen Fällen den Lieferanten anzugeben, welche Mengen an Händler und Verbraucher seines Bezirke für Hausbrand, Landwirtschaft und Kleingewerbe abgegeben werden dürfen, und durch Kontrolle der Lieferer festzustellen, welche Mengen tatsächlich abgegeben werden.

III. Werden von einem Lieferer verschiedene Bezirke beliefert, so hat die Angabe und Überwachung des zulässigen Bezugs durch die Vorstände der beteiligten Bezirke im Einvernehmen miteinander zu erfolgen.

§ 6.

I. Die Vorstände der Kommunalverbände und Gemeinden haben eine Liste zu führen, in welcher einerseits die Mengen zu vermerken sind, welche der Reichskommissar für die Kohlenverteilung für den Bezirk festgesetzt hat, und andererseits die Mengen angegeben sind, deren Bezug der Vorstand durch Abstempelung von Bestellscheinen (§ 3) und durch Anweisung an die Lieferer (§ 5) zum Bezuge genehmigt hat.

II. In diese Liste sind auch die tatsächlich bezogenen Mengen einzutragen, so daß jederzeit ersichtlich ist, in welcher Menge noch Bezüge erfolgen dürfen.

§ 7.

Wegen der Strafbarkeit von Zuwiderhandlungen findet § 18 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. Juli 1917 über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 174) entsprechende Anwendung.

§ 8.

Diese Bestimmungen treten am 1. September 1917 in Kraft.

Berlin, den 16. August 1917.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung: Stug.

Zu der vorstehenden Bekanntmachung wird folgendes bestimmt:

1. Zu § 1. Die Überwachung wird von den Ortsbehörden (Bürgermeister, Amtmann) wahrgenommen.
2. Zu § 2. Es wird auf die Bekanntmachung vom 23. August 1917 (Amtliches Kreisblatt vom 27. August 1917) verwiesen.
3. Zu § 3. Die Bestellscheine sind der Ortsbehörde (Bürgermeister, Amtmann) vorzulegen, die die Obliegenheiten nach § 3 wahrzunehmen hat.
4. Zu §§ 5 und 6. Zuständig sind die Ortsbehörden (Bürgermeister, Amtmann).

Hamm (Westf.), den 24. August 1917.

Der königliche Landrat: Schulze-Pellum.

Veröffentlicht.

Kamen, den 28. August 1917.

Ortskohlenstelle.

Die Ortsbehörde:

J. B.: gez. Moenninghoff, Stadtrat.

Postkarten an Kriegsgefangene

in England, Frankreich und Russland,

mit Vordruck, empfiehlt

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“

Kleine Anzeigen

(Gesuche, Angebote usw.)

müssen bis spätestens nachmittags 4 Uhr in unserem Besitz sein, wenn diese noch in die nächste Nummer aufgenommen werden sollen.

Größere Anzeigen

für die Nummer des folgenden Tages können nur noch vormittags angenommen werden. Alle später eingehenden Inserate müssen wir für die darauffolgende Nummer zurückstellen. Wir bitten unsere werben Inserenten, dieselbe zur Kenntnis zu nehmen und die Schwierigkeiten, die die begrenzte Zahl des Personals usw. mit sich bringt, zu berücksichtigen.

Geschäftsstelle der Kamener Zeitung
Kamen, Weststraße 10.

Dauernde Spionagegefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Genetisch bedingt wurde keine Vererbung beobachtet.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges. (Schluß.)

Werden wir nun zum Schluß einen Blick auf die Wirkungen des U-Bootkrieges auf die englische Kriegführung. Ganz abgesehen davon, daß die U-Bootschwärme tausende von Geföggen für die dauernd wachsende und doch nie ausreichende Zahl von U-Bootsjägern und für die Besatzung der Küstengewässer von den Landfronten abzieht, daß riesige Mengen von Munition und sonstigen Kriegsmaterial verfrachtet werden, daß manchem Truppentransport die See zum Grabe wurde, entzieht das U-Boot England's Heer all die Kräfte und Stoffe, die nötig sind, um die Schäden auszugleichen, die es England's lebensnotwendiger Volkswirtschaft zufügt.

Aber weiter: Es hat England den Landkrieg in seiner ganzen Größe und Schärfe aufgezogen. „Die Flotte kann den Krieg nicht gewinnen; der Krieg muß zu Lande gewonnen werden“, sagte der englische Admiralstabchef Jellicoe am 5. April 1917 zu den Vertretern der Gemerkschaft. England beherzigt nicht mehr die See; denn das U-Boot durchschneidet ihm, unbehindert durch die übermächtige Flotte, die Seeverbindungen. Das Inselreich kann darum nicht mehr wohlversorgt mit allen Erzeugnissen der Erde und sich bereichernd durch einen ungehemmten Handel und durch die Ausfuhr seiner Industrie, in der Schutze seiner unüberwindlichen Flotte, den Krieg von Bundesgenossen und Botschaften führen lassen und gemächlich sein Ende abwarten; es muß, in der bestemmenden Angst, die Wurzeln seiner Kraft nach und nach durchschnitten zu sehen, versuchen, schnell zur Entscheidung, zum Siege zu kommen; daher die Beteiligung am Landkrieg mit einem Einlage englischer Volkskraft, wie ihn die Geschichte bisher noch nie berichtet konnte; daher, trotz aller Mißerfolge, die immer erneuten Offensiven mit Opfern an Blut, wie sie vorher noch nie ein englischer Feldherr von englischen Heeren gefordert hat.

Wir haben dargelegt, worauf sich unsere Überlegung gründet, daß wir im U-Boot-Krieg das rechte Mittel besitzen und anwenden, um England zum Frieden genötigt zu machen.

Um es kurz zusammenzufassen: Der U-Boot-Krieg ist das Problem des Schiffsraums; einmal insofern er einen Grundpfeiler der Volkswirtschaft Englands unterminiert, die Handelsflotte; dann, indem er den englischen Seeverkehr immer mehr beengt, lähmt er dessen Funktionen, das englische Volk mit Lebensmitteln und mit Rohstoffen zu versorgen, der englischen Armee und Flotte Unterhalt und Kriegsmittel zuzuführen und den für ihre Lebenshaltung unzulänglichen Nachraum der europäischen Bundesgenossen wenigstens auf das erforderliche Mindestmaß zu ergänzen. An welchem Punkte zuerst die Möglichkeit aufhört, diese unentbehrlichen Funktionen in genügendem Maße zu erfüllen, läßt sich nicht voraussagen; das wird von der Verfügung Englands über seinen Schiffsraum abhängen. An welcher Stelle aber auch immer der Schiffsraum fehlen wird, ob zuerst die Versorgung der englischen Zivilbevölkerung oder der Kriegführung oder der Bundesgenossen versagen wird, in jedem Falle gerät damit die Grundlage für die Fortsetzung des Krieges seitens des Verbandes ins Wanken. Die Grenze des Ertrags der See wird überall näher rücken. Wir können den Abschluß dieser Entwicklung, die mit völliger Sicherheit in absehbarer Zeit ihr Ende finden wird, ruhig abwarten. England hat die Hand friedlicher Verständigung, die ihm geboten wurde, zurückgewiesen. England selbst hat damit sein Schicksal auf sich herab beschworen.

Die Schlacht bei Verdun.

Der Kriegsberichterstatter Prof. Dr. Georg Wegener schreibt unterm 26. August in der „Rheinischen Zeitung“: Die Franzosen melden, sie hätten bei ihrer Befreiung der Höhe 304 vorgefunden 450 Gefangene gemacht. Dem steht die Tatsache gegenüber, daß wir seit unserer freiwilligen und vom Feinde unbemerkten Räumung dieser Höhe dort oben überhaupt nur noch im ganzen 10 Offiziere und 60 Mann stehen hatten, die die Freigabe der Höhe möglichst lange verzögern sollten. Von diesen vermissen wir heute nur zwei Offiziere und zwölf Mann! Eine weitere Anzahl von Deutschen stand dann noch in der Stützpunktlinie hinter 304, von diesen fehlen nur 30 bis 40 Mann. Von den Vermissten wird auch eine Anzahl noch tot sein. Wie die Franzosen also damit zu 450 Gefangenen gekommen sind, erscheint als ein biblisches Wunder. Der Zweck einer solchen

Medung liegt wohl darin, aus der Befreiung der Höhe 304 eine große Waffentat zu machen, während es in Wahrheit nur die Befreiung einer von uns vorher aufgegebenen Stellung gewesen ist. Seitdem hatten wir die Linie des Korges-Bachgrundes mit den Dörfern Malancourt, Bethincourt und Korges als Brückenkopf. Der Gegner machte heute früh 5 Uhr 40 Min. mit stark zusammengehaltenen Kräften einen heftigen Angriff östlich der Maas auf dem Räume vom Gravelmont an der Straße Baginville-Beaumont bis zur sogenannten Kegelbahn, dem schurkenhaften Schuttschloß, der von Fort Douaumont aus nordwärts auf Villerupt auf der Bahn einer alten Kasernestraße schon im Frieden freigelegt worden ist. An Stelle der früheren Kesselsbreite der Angriffsfront auf der ganzen Front liegt die Konzentration auf einen engen Ausschnitt. Zur Vorbereitung hatte er auch auf diesen schmalen Raum die Wirkung seiner gesamten schweren Artillerie der Front östlich der Maas zusammengefaßt, so selbst vom Westufer von Fort Morte Schok er mit herüber, um auf diese Weise die höchste Eindringtiefe des Artilleriefeuers zu erreichen. Eine doppelte Sperrfeuerlinie begleitete beim Sturmangriff seine Leute. So gelang es ihm, das Dorf Beaumont zu überrennen und nordöstlich gegen den Wabrislewald vorzustößen. Etwa 500 Meter nordöstlich von Beaumont am Rande des Wabrislewaldes sagte unser Gegenstoß den Feind mit solcher Wucht, daß er ihn, des doppelten Sperrfeuers ungeachtet, wieder zurückwarf, auf Beaumont, durch dieses Dorf hindurch, das somit wieder in unsere Besitz kam, und in den Hofeswald zurück. Heute mittag war die Stellung wieder unser. Einen kleinen Angriff machte er auf Chameauwald, wurde aber aus den dort gewonnenen Grabenständen durch Gegenstoß sofort wieder hinausgeworfen.

Erneute Sperrung der französischen Grenze.

(v) In gut unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß demnächst die französische Grenze von neuem gesperrt werden wird, und zwar auf die Dauer von drei bis vier Wochen. Es verlautet, daß dies wegen außerordentlich umfangreicher Truppenbewegungen geschehen werde. Das „Berliner Tagblatt“ berichtet: Zahlreiche in Aufstellung stehende französische Truppenabteilungen sind gegenwärtig damit beschäftigt, auf der ganzen französisch-schweizerischen Grenzlinie von Bieterville bis in die Donbassschlucht einen mit Misch besetzten Jann zu errichten, der drei Meter hoch und 30 Zentimeter tief verankert ist. Welchen Zweck dieser Jann hat, kann auf schwerer Seite niemand erraten. Die direkte Telegraphenverbindung Genf — Paris wurde von den Franzosen aus unbekannten Gründen fünf Stunden lang unterbrochen.

Überprüfung der Regierungshandlungen Poincarres.

(TU) Die „Humanité“ berichtet: Der Ausschuss des französischen Senats für auswärtige Angelegenheiten hat am 18. August beschlossen, in einer Sonder Sitzung die Regierungshandlungen Poincarres zu überprüfen.

Weitere Kriegs Nachrichten. Wachsende Einsicht bei unsern Feinden.

(Z. d. A.) „Die Schlacht tobt auf dem Lande“, führt Leon Paul in im Antanzen aus, „aber ihre Entscheidung fällt auf dem Wasser“. Auf dem Lande wird Amerika früher oder später seine Millionen Menschen in den Kampf werfen, um die deutsche Macht zu brechen, aber unter der Bedingung, daß es uns nicht vorher an Schiffe fehlt, um unser Meer und unsere Bevölkerung mit Lebensmitteln und Rohstoffen zu versorgen. Da liegt das Problem. Deutschland richtet seine ganze Anstrengung auf die Seeräuber. Wenn unsere Anstrengung der Feinde nicht entgegenwirkt, kann unsere Lage sehr ernst werden. Ueber diese Frage ist die öffentliche Meinung in Frankreich sehr lebhaft unterrichtet worden. Seit der kritischen Periode im März und April wiegt man sich in Optimismus. Nachdem ich die Zahl der versenkten Schiffe, tonnen zu Rate gezogen habe, bin ich verpflichtet, zu sagen, daß dieser Optimismus nicht begründet ist. Die Gefahr der Abnutzung der Seeräuber besteht, und ihre Wirkungen steigern sich.

(Z. d. A.) Mit dem Einfluß der Fahrtgeschwindigkeit der Handelschiffe auf die Erfolgsaussichten der U-Boote beschäftigt sich nach dem Journal of Commerce die New Yorker Handelskammer in einer

besonderen Sitzung. Sie zog aus der Tatsache, daß die Versenkungsziffern bei wachsender Geschwindigkeit der Schiffe abnehmen, die nachstehenden Folgerungen: Die Flottenbesitzer müssen darin überein, daß es vollkommen undurchführbar ist, genug Versorger zu bauen, um die laufende langsam fahrende Handelschiffe, die Nahrungsmittel und Munition sowie sonstiges Kriegsmaterial über den Atlantischen Ozean schaffen, geleitet zu lassen. Es gibt daher nur einen einzigen gangbaren Weg, dem Unheil zu entgehen: Jedes in Amerika, England, Frankreich und Italien gebaute Schiff muß künftig so gebaut werden, daß es durch seine eigene Fahrgeschwindigkeit auch ohne Geleitet sich dem U-Boot entziehen kann. Heutzutage sind die meisten Handelschiffe bewaffnet und dadurch gegen die U-Boothrohung viel besser geschützt als früher, aber nichtsdestoweniger hat die Zahl der versenkten Schiffe nicht abgenommen. Mögen auch die englischen amtlichen Berichte durch die Art ihrer Zusammenfassung gelegentlich zu anderen Schlüssen verleiten. Diese Veröffentlichung, die nur die Zahl der Schiffe angibt, ist nichts als eine Täuschung und auf Täuschung berechnet. Es ist an der Zeit, Tatsachen mitzuteilen und mit dieser Täuschung aufzuhören, sonst kann der Krieg überhaupt nicht gewonnen werden.

Neue Beschließung deutscher Schiffe in holländischen Gewässern.

Nachdem die Engländer im vorigen Monat sechs deutsche Schiffe in holländischen Hoheitsgewässern angegriffen haben, haben sie am 23. August ebenfalls in holländischen Hoheitsgewässern den deutschen Dampfer „Nordsee“ torpediert und so schwer beschädigt, daß er eingeleitet werden mußte, und am 24. August den Dampfer „Magdalena Blumenthal“ angegriffen, der den englischen Angriffen nur mit knapper Not entkommen konnte. Die deutsche Regierung hat ebenso wie in den früheren Fällen auch in diesen beiden bei der niederländischen Regierung Vorstellungen erhoben und Schadenersatzansprüche geltend gemacht. Die Verhandlungen über die erste Verletzung der holländischen Neutralität gehen noch weiter. Die britische Regierung hat der holländischen mitgeteilt, daß sie die Verantwortung für die beiden Dampfer „Lavinia“ und „Menata Deonharb“ tragen und Entschädigung dafür bezahlen werde. Der den übrigen vier Dampfern aber wendet sie ein, daß sie nicht in holländischen Hoheitsgewässern beschossen worden seien. Die niederländische Regierung steht mit der britischen noch in weiteren Verhandlungen, um in dieser Sache eine Einigung herbeizuführen.

Ueber die Befehlsverhältnisse im Osten.

enthalten die Berichte des Großen Hauptquartiers, die Mitteilungen aus dem österreichischen Kriegspressequartier und die Angaben der Kriegserklärer in der letzten Zeit bemerkenswerte Angaben. Danach gerät wie bei militärischen Mitarbeitern der „Voss. Zig.“ ausführt, der ganze östliche Kriegsschauplatz in zwei Fronten, von denen die nördliche unter den Befehlen des Generalissimus Erzherzog Franz von Bayern, die südliche unter den Befehlen des Generaloberst Erzherzog Josef steht. Die Grenze dürfte etwa am Pruth zu liegen sein.

Jede der beiden Fronten zerfällt in einzelne Heeresgruppen und zwar steht in Ostgalizien diejenige des k. u. k. Generaloberst von Boehm-Ermolli. Sie reicht bis an den Pruth. Zu ihr gehört die besondere Stottruppe, die den Durchbruch bei Horowitz-Tarnopol durchführte. Ferner die Südarmee des Generals Graf von Bothmer, bei der sich auch die osmanischen Verbände befinden. Diese Armee stand ursprünglich an der Strava und hat in siegreichen Vorstößen den Burz erreicht, fastenweise übergriffen. Südlich von ihr stehen die Truppen und Pruth die k. u. k. dritte Armee unter Generaloberst Kriegl. Sein Name in bei der Eroberung von Czernowitz im Dezember hervorgehoben. Zu ihr gehört u. a. die Gruppe des General v. Bismann, der die siegreichen Kämpfe unmittelbar nördlich von Czernowitz führte. In den Westkarpaten und an der Siebenbürgen-Donau steht die Front Erzherzog Josef, unter ihm auf dem Nordflügel die Armee des Feldmarschalls von Kowalew, die sich den Austritt aus dem Gebirge in die Täler des Sereth, der Suceava und Moldawa bereis erämpft und die russische Front bis zum Tlages-Bas ins Wanken gebracht hat. Südlich davon hat die Armee des Generaloberst von Rohr die Entlastungsfronten der verjüngten Russen und Rumänen in den oberen Tälern der Putna, Sufita und nördlich davon erfolgreich aufgehalten. An sie schließt sich die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madonnen, die in Rumänien selbst bis zur Donau-Mündung steht und die soeben bei Focara die russischen Stellungen erobert hat. Auf

teuflischer Seite ist der General Kornilow der Führer. Die unter ihm stehende russische Heeresgruppe in Bodoien besteht aus General Fikow, die südliche, die aus russischen und rumänischen Truppen besteht. General Schichowitsch. Zum Gebirge die Armeen Waresen und Kogala, die die Entlastungsfronten im Putna- und Sufita-Gebiet ausgebaut haben.

Im Prozeß Suchomlinow.

schiedet der junge General Januschke, nicht die furchtbare Lage der russischen Armee, die sich plötzlich, fast ganz ohne Munition und Gewehre gesehen habe. Schon vor dem Kriege konnte Russland infolge der schwachen Erzeugung seiner Fabriken und mangelnder finanzieller Mittel keine Versorgung mit Munition erzielen, die bei der europäischen Völkerkämpfe stand. Als der Krieg ausbrach wurde die Not drückend. Hunderte Bitten um Ueberlieferung von Munition kamen ins Hauptquartier, das sinesisch einen Ruf auf Suchomlinow ausübte, die Munitionsherstellung zu regeln und private Firmen zur Munitionsherstellung heranzuziehen. Aber der ehemalige Minister habe alle Telegramme mit tröstlichen Besprechungen beantwortet, ohne das Geringste zu tun, um die Lage zu verbessern, insofern deren die Soldaten massenhaft zu Grunde gingen und im Innern des Landes flohen, da es ihnen unmöglich war, dem Feinde Widerstand zu leisten. Da die Deutschen wußten, daß die Russen nicht schießen konnten, führten sie ihre Artillerien oft ganz dicht an die russischen Stellungen heran, die sie dann beschossen, wobei sie furchtbare Verwundungen in den russischen Reihen anrichteten. In der Verantwortung dieser Erklärung sagte Suchomlinow, daß sich Deutschland seit 40 Jahren auf den Krieg vorbereitet habe, während Russland fast nichts dafür getan habe.

Misier Gerard unter Polizeischutz.

(v) Der frühere amerikanische Volschaffer in Berlin Gerard treibt in seiner Heimat die Krieges- und Friedensfrage so bunt, daß er sich den Haß aller Friedensfreunde in seinem Hause zugezogen hat und nur noch in Begleitung bewaffneter Gendarmen öffentlich zu erscheinen wagt. Den deutschen Zeitungen in Amerika ist eine Warnung zu kommen, worin er sagt, die Zeit könne kommen, wo die Frauen und Schwestern von den Amerikanern, die im Kriege gefallen sind, die Gebäude der deutschen Konsulate zerstören werden würden. Gerard dringt darauf, daß den deutschen Staatsangehörigen gegenüber eine energische Haltung angenommen werde. Wenn ein deutscher Volscher in Deutschland derart Verräterisches drucken würde, wie es in Amerika erlaubt ist, würde man ihn erschießen — sagt Gerard. Die Deutschen in Amerika müssen entweder Amerikaner oder Verräter sein. Seit er seine Reise durch Mittel- und Westamerika begann, um die Leute aufzufordern, den deutschen Militarismus zu verwerfen, habe er viele Trochre empfangen und würde daher durch zwei berechnete Detektive begleitet.

Nationalliberale Blätter über die Vorgänge im Reichstage.

Der nationalliberale Mannheimer Generalanzeiger wirft anlässlich der Vorgänge in Berlin die Frage auf: Sollte aber die Mehrheit konfliktlos sein, so würde das Volk bei der Frage gestellt werden: Wollt ihr Euch in das bürgerliche Kriegsgeschehen und in den Frieden hinein führen lassen von Erzberger und Scheidemann oder von Hindenburg, Ludendorff und Michailis. Wenn die Mehrheit die Fragestellung ergründet sollte, dann wollen wir sehen, wie weit ihre Macht reicht. Es würde ein böses Erwachen für manchen Volksvertreter werden. Das Volk weiß in seinen Ausführungen darauf hin, daß der Kanzler nachträglich zum Mandat der Scheidemann und Erzberger herabgedrückt werden soll, es wundert sie, daß der neue Kanzler vom Kaiser auf Rat Hindenburgs berufen ist. „Mit Schicksalsfragen des deutschen Volkes wird gewandelt um parlamentarische Macht.“ Der Schwäbische Merkur schreibt zu den Vorgängen im Reichstag: Ob aber die Beilegung, nachdem doch ein starker tatsächlicher Unterschied in der Haltung der Parteien vorliegt, dauernd sein kann, ist fraglich. Und wir leben wieder in dem beunruhigenden Gefühl eines nur so verdeckten Zwistes zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit, eines Gegenstandes im Volk, selbst in den Fragen, die mit alle für seine Zukunft für die allerwichtigsten halten. Und diese im Reichstag geäußerte Uneinigkeit kommt in einer Zeit, da an allen Fronten die furchtbaren Kämpfe entbrannt sind. Unmöglich! Die Mehrheit des Reichstages wird unmöglich ohne es zu wollen zu einem wertvollen Verbündeten unserer Feinde.

Zurück nicht mehr geküßelt. Ich habe auch schon Beate gefragt, ob meine Frau an jenem Abend nach mir das Zimmer verlassen hat, aber sie sagte mir, sie sei selbst in einer hässlichen Ungelegenheit abgerufen worden und könne es mir nicht sagen. Aber möglich sei es schon, denn sie habe aus ihren Zimmern ein Album geholt, um es Baron Dalheim zu zeigen. Dabei konnte sie sehr wohl einige Minuten darauf verwandt haben, mir heimlich zu folgen.

„Der Komteß Beate hat das getan“, dachte Griseldis. Aber sie sprach es nicht aus. „Dann will ich wieder gehen“, sagte sie. Er sah sie lächelnd an.

„St. mein kleiner Sherlock Holmes nun befragt?“ fragte er neben.

Sie wußte, daß er ihre Bemerkungen, nicht in das Dunkel zu bringen, nicht ernst nahm. Und das war ihr nur lieb. So wurde ihm die Aufregung erspart.

Sie nickte, sich zum Rückeln zwingend. „Ja — ich bin befreit.“

Er nahm ihre Hand und küßte sie. „Nun geh, Griseldis — wenn ich die Frist respektieren soll, die du mir gesetzt hast — dann darf ich nicht allein mit dir sein.“

Er schloß, wie ihre Hände zitterten. Und da ließ er sie frei.

„Auf Wiedersehen bei Tisch“, sagte sie und ging schnell hinaus.

Ihre Gedanken arbeiteten fieberhaft, und weiter und weiter spann sie an dem Rad, dessen Enden sich bald zu einem Kreis zusammenfinden sollten, in dem der wahre Mörder der Gräfin Alice gefangen werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Griseldis.

Roman von G. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(65. Fortsetzung.)

Als Griseldis nach einer Stunde mit Gilda das Schloß betrat, kam ihr der Diener Heinrich entgegen.

„Gräulein von Monach, Sie möchten in das Arbeitszimmer des Herrn Grafen kommen. Er will wegen des Unterrichts der kleinen Komtesse mit Ihnen reden.“

„Griseldis nickte.“

„Ich komme gleich. Geh ins Wohnzimmer auf dein Zimmer, mein Herzkind, ich komme gleich zu dir.“

Sie küßte Gilda und diese hüpfte davon. Griseldis betrat das Arbeitszimmer des Grafen. Er stand, ihrem harrend, am Fenster und kam nun schnell auf sie zu.

„Griseldis“, rief er, ihre Hände fassend, wie in heißer Sehnsucht.

Sie sah ihn groß und ernst an. „Ich bin nur hierhergekommen — weiß es mein Kinde. Und ich will mich so schnell als möglich wieder entfernen. Bitte — zeigen Sie mir das Geheimnis Ihres Schreibstisches, in dem Sie das Giftbläschen aufbewahren.“

Es ist nicht mühe Regier, die mich zu dieser Bitte treibt. Und — ein Geheimnis ist ja wohl dieses Sach nicht mehr, seit der Verabredung.

Der tiefe Ernst in ihrem Antlitz stockte ihn an. „Mein. Aber selbst, wenn es noch ein wäre — für dich sollte es keines sein, Griseldis.“

Er trat an den Schreibtisch heran und drückte an die verborgene Feder. Das Sach

sprang auf. Griseldis sah hinein. Da lag das Gläschen mit dem verstellten Blumenstrang, den Griseldis für Graf Harro gewonnen hatte.

Er nahm ihn heraus und hielt ihn ihr vor die Augen.

„Steh — soviel Segen erwarte ich von diesem Kranz, den du mir gewonnen, daß ich damit den Fluch zu bannen hoffe, der von diesem Gläschen ausgeht“, sagte er leise.

Sie erstarrte und sah ihn innig an. „Gilda betet jeden Abend das Kranzgebet.“

Er nickte.

„Ja, sie hat es mir gesagt. Es heißt: Lieber Gott, laß meinen lieben Papa recht von Herzen glücklich sein. — Ich glaube, es hat schon gewirkt, dies Gebet, liebe, treue Griseldis.“

„So Gott will, soll es noch mehr wirken — bis alle Schatten weichen. Darf ich das Gläschen einmal in die Hand nehmen?“

„Ja — es ist ja vom Gerichtschreiber von jeder Giftdosis befreit worden.“

Sie nahm das Gläschen und sah es an. „War es ganz gefüllt mit dem tödlichen Gift?“

„Wie ich es kaufte, ja. Und es war gefüllt bis zum Rande, als ich es meiner Frau, dem Baron und meiner Waise zeigte. Seit jenem Abend sah ich es nicht mehr an, bis ich es den Herren vom Gericht auslieferte. Und da war es nur noch etwa zu zwei Dritteln angefüllt.“

„Also, in der Zwischenzeit mußte jemand von dem Gift etwas entnommen haben?“

„Ja, so ist es.“

„Und das Quantum, das fehlte, war genug, um einen Menschen zu töten.“

„Der Inhalt der Flasche hätte hundert Menschen töten können. Zwei Tropfen davon

Angst
Bett
Kell
nach
und
Kl
Zwangs
für die
denen
Nr.
Blutige
(TU) In
Zukunft
Sonntag
zu
die Demo
die Gew
dass nur
fortiger
ten könn
zu Zusam
Folienreg
bei es ein
dehnte si
120 000
nen aus
industrie
kellen. A
ten jüdisch
seiner Ant
mobil nach
batronillie
zerwogen.
von Moskau
zutreffend
der Bevölker
Empfang sch
demokraten
mobil des
ters und
schen Vo
Schiffe a
(TU) Di
nahmte ein
an die Prov
große Un
gebrochen
regierung
Herrschaft
dass die tot
den wüsten
stüßen.
Der mißg
(TU) D
nach Ausg
gerischen
Krieg. Sie
Lande, ob
Verteidigung
stellt fest
fortgesetzte
so niedersch
gänzlich ver
tauer Reich
auf eine sch
Regierung be
die Volkswi
Geheim
(TU) W
haben die K
eine Geheim
beziehungsa
kleiner Zeit
es werde ein
schaffen vor
sich zur W
treiter der M
vor allen M
des Fried
um so größ
revolutionäre
Der gef
(TU) Zi
Entfaltungen
Zukunft des
Konferenz der
Man sieht de
einsio die R
Ueber die Art
auf dem Kon
schidenheiten
Weitere
(TU) A
Aufkaja Wo